



„DANN SAHEN SIE IHN NICHT MEHR“

"Und als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn; dann sahen sie ihn nicht mehr."

Dieses Zusammentreffen von "Erkennen" und "Nicht-mehr-Sehen", das wie ein Widerspruch anmutet, kann eine Lawine von weiteren Betrachtungen und Überlegungen auslösen

Ich denke jetzt an das Heilsereignis der Herabkunft des Heiligen Geistes. An diesem Tag war Jesus nicht mehr zu sehen. Zehn Tage zuvor ist er in sichtbarer Gestalt zum Himmel aufgestiegen. Und doch ist den Aposteln erst am Pfingsttag ein neues Licht aufgegangen. Sie haben auf einmal Jesus, seine Person, seine Sendung, seine Taten mit anderen Augen gesehen. Obwohl sie alles in Erinnerung bewahrt haben, was Jesus getan und gesagt hatte, ergab alles erst jetzt ein einheitliches Bild.

Dazu fällt mir ein Vergleich ein: Ein Kind bekommt als Weihnachtsgeschenk ein Puzzle-spiel. In der Schachtel sind alle Steine enthalten, es fehlt kein einziger. Und doch fehlt noch das Wichtigste, das Bild. Die Steine müssen richtig aneinander gelegt werden, jeder muss seinen richtigen Nachbarn bekommen. Nur die Steine, die zueinander passen, können nebeneinander gelegt werden. Am Pfingsttag hat der Hl. Geist die Apostel erleuchtet, er hat ihnen geholfen, die Steine in der richtigen Reihenfolge zusammenzufügen. Jetzt ist das Bild fertig, ein Bild, das Jesus schon immer in seinem Herzen getragen hat, ein Bild, das er bei seiner Verkündigung, bei seinen Predigten, bei seinen Wundern und Zeichen in Detailaufnahmen, bruch-stückhaft und scheinbar zufällig seinen Zuhörern nahe bringen wollte. Er hat sozusagen die Puzzlesteine in der Landschaft verstreut, dort einen, hier einen. Auf dem Berg Tabor hat er seine Herrlichkeit offenbart, im Garten Getsemani seine Angst. Vorgestern hat er die Händler aus dem Tempel hinausgetrieben, gestern hat er in der Bergpredigt das Programm der Seligpreisungen vorgelegt, heute hat er den toten Lazarus aus dem Grab herausgerufen. Die Apostel haben fleißig die Steine gesammelt und gehortet, aber es war nur ein Haufen, noch kein Bild. Der Hl. Geist brachte die Wende, den Durchbruch. Das Bild wurde fertig gestellt. Deshalb sieht die Kirche im Pfingstereignis ihren Geburtstag.

Noch ein zweiter Vergleich fällt mir ein, aber er wird Ihnen die Gänsehaut über den Rücken jagen. Ich werde Ihnen eine Gruselgeschichte erzählen, die Sie vielleicht schon kennen, die Geschichte von Frankenstein. Er war ein genialer Arzt und sein Ehrgeiz war es, einen künstlichen Menschen zusammenzustellen. Er suchte sich die passenden Leichen aus und ließ sie in der Nacht nach dem Begräbnis ausgraben. Er entnahm verschiedene Gewebeteile und Organe und fügte sie zu einem menschlichen Organismus zusammen. Die Leichenteile, die er verwendete, gehörten zahllosen Menschen, die früher gelebt haben. So wartete er zum Beispiel

den Tod eines berühmten Professors ab, um sein Gehirn einzupflanzen. Sein Diener verwechselte aber die Gläser und erwischte das Gehirn eines toten Schwerverbrechers. Nachdem die Arbeit beendet war - im Körper fehlte kein Organ, kein Nerv, kein Blutgefäß -, stellte sich das Problem, wie und womit dieser tote Leib beseelt werden sollte. Frankenstein rechnete mit der Kraft und Gewalt des Himmels. Er wollte die riesige Energie des Blitzes einfangen und in den künstlichen Menschen ableiten. Er errichtete auf dem Turm der Burg, die er zu seinem Versuch eingerichtet hatte, einen übergroßen Blitzableiter. Und siehe da, er hatte Glück. In einer Gewitternacht schlug der Blitz ein und belebte den zusammengestückelten Körper. Der künstliche Mensch - man nannte ihn nach seinem Schöpfer Frankenstein - war aber ein Monster. Er hatte ja das Gehirn eines Verbrechers. Frankenstein verbreitete überall Furcht und Schrecken und auch sein Erbauer war machtlos. Soweit die Gruselgeschichte. Sie ist natürlich frei erfunden, ein Horrormoman, der sich aber großer Beliebtheit erfreute und mehrmals verfilmt wurde. Nehmen wir an, die Panne mit dem Gehirn wäre nicht passiert. Der neue Frankenstein wäre ein genialer Mensch. In ihm hätte der verstorbene Professor weitergelebt. Sein Wissen und sein Können hätten der Menschheit vielfachen Segen gebracht.

Es ist vielleicht geschmacklos, diese Gruselgeschichte mit Jesus Christus in Zusammenhang zu bringen, aber ist es nicht so, dass der Hl. Geist, dieser Blitz vom Himmel, der geistig Tote belebt, den Geist Jesu in seiner Kirche weiterleben lässt? Wird nicht das Puzzlebild, das die Apostel aus vielen Teilchen zusammengeformt haben, durch das Wirken des Hl. Geistes beseelt? Das Bild Jesu, das der Hl. Geist am Pfingsttag vorgestellt hat, ist ein lebendiges Bild. Jesus lebt in seinem Bild, Jesus lebt in seiner Kirche.

Was von der gesamten Frohbotschaft Jesu, vom Evangelium, gilt, gilt auch von der Eucharistie. Sie ist ein Bild Jesu, aber nicht ein totes Bild, sondern ein lebendiges. Brot und Wein können nichts anderes als Bilder sein. Sie sind gleichsam die Leinwand und die Farben, die ein Bild zu einem Bild machen. Ein Blinder kann das Bild betasten, er kann gegebenenfalls an den frischen Farben, die an seinen Fingern kleben bleiben, erkennen, dass er ein Gemälde vor sich hat, aber er kann es nicht deuten.

Die Eucharistie ist ein Bild Jesu, ein Bild, das auf Essen und Trinken hinweist, auf ein Gastmahl, das in unserem Leben viele und vielfältige Bedeutungen haben kann, aber Jesus sehen wir nicht. Auch für uns gilt, wenn wir die hl. Messe feiern, wenn wir die hl. Kommunion empfangen, wenn wir das heiligste Altarsakrament verehren und anbeten: "Dann sahen sie ihn nicht mehr." Und doch müssen uns gerade in diesem Augenblick die Augen aufgehen: Das Bild der Eucharistie ist ein Bild Jesu. Das Essen und Trinken, das Gastmahl, ist Teilhabe am Leibe Christi, Teilhabe an seinem Leben, Teilhabe an seiner Herrlichkeit, Teilhabe an seiner Ewigkeit. Das alles wäre jedoch nicht möglich, wenn die Eucharistie nur ein totes Bild Jesu wäre, wie z.B. das Bild am Turiner Grabtuch. Die Eucharistie ist ein lebendes Bild Jesu. Sie stellt den dar, der in ihr zugegen ist. Ein Kleid umhüllt den Menschen. Jesus ist gleichsam in sein eigenes Bild eingehüllt. Die Eucharistie ist sein Gewand. Er trägt es, weil er lebt und weil er da ist.